

Paibacher Zeitung.

Nr. 62.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr., halbj. 30 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 15. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Amtlicher Theil.

Am 13. März 1879 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 24. Juli 1878 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXIV. Stückes des Reichsgezeblattes ausgegeben und versendet.
(„W. Ztg.“ Nr. 60 vom 13. März 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Katastrophe in Szegebin.

Das schwere Unglück, von welchem Ungarn durch die Ueberflutung Szegebins heimgesucht wird, nimmt fast ausschließlich das öffentliche Interesse in Anspruch. Mit der lebhaftesten Theilnahme verfolgte man allgemein die Berichte, die während der letzten Tage aus der mit der Wassergefahr ringenden Theißstadt eintrafen. Noch Dienstag abends konnte man sich der Hoffnung hingeben, daß es den äußersten Anstrengungen menschlicher Kraft gelingen werde, der drohenden Ueberschwemmung Einhalt zu thun. Um Mitternacht, nachdem seit mehreren Stunden ein heftiger Nordsturm die bereits fallenden Wassermassen über die erhöhten Dämme der Alföldbahn emporgehoben, trat die lange befürchtete Katastrophe ein. Der Widerstand der Schutzdämme war gebrochen, die zweitgrößte Stadt Ungarns, das mercantile Centrum des fruchtbaren Theißgebietes, war unrettbar dem Vernichtungswerke der mächtig eindringenden Wasserfluten preisgegeben!

Vergeblich hatten die ungarischen Behörden in der letzten Zeit die vollste Thätigkeit entwickelt, um das unheimliche Schicksal von der bedrängten Stadt abzuwenden. Vergänglich haben sich auch die Rettungsarbeiten erwiesen, welche besonders von dem herbeigeeilten Militär mit unermüdlicher Hingebung geleistet wurden. Vergänglich suchte man im Zeitraum weniger Tage unter unmaßlichen Sorgen und Mühen nachzuholen, was vielleicht seit Jahren und Wochen zur Abhaltung einer solchen Elementargefahr hätte geschafft werden können. Das Unglück brach nicht unversehens herein. Von Stunde zu Stunde sah man es herannahen, von Stunde zu Stunde konnte man die Furchtbarkeit der Naturgewalt erkennen, welche Leben und Gut von Tausenden zu verschlingen drohte. Man rathschlugte über Maßregeln, deren sichere Ausführung vielleicht unter gewöhnlichen Umständen genügt hätte, deren beschleunigte Anwendung jedoch einer so riesig anwachsenden Bedrängnis gegenüber nur als ein Experiment von sehr zweifelhaftem Werth

sich bewährt hat. Aber auch die Bevölkerung selbst scheint keine Ahnung von der Größe des Unglücks gehabt zu haben, welchem Stadt und Umgebung entgegen ging. Zum nicht geringen Theil mußten, wie die letzten Berichte meldeten, die Einwohner unter militärischer Assistenz zur Schutzarbeit angehalten werden. Man scheint entweder mit unbegreiflichem Fatalismus sich dem Unheile ergeben zu haben, oder man war nur auf die unmittelbare Rettung des eigenen Besizes bedacht, ohne jedoch dafür in vielen Fällen mehr thun zu können, als sich mitten in demselben das fähle Grab zu bereiten!

Die Schilderung der schrecklichen Folgen, von welchen die Ueberflutung des Szegebiner Gebietes begleitet ist — bemerkt hiezu mit Recht die „Presse“ — wird in der nächsten Zeit leider überreichen Stoff für die Journalistik bieten, und wir besorgen, daß dasjenige, was bisher auf dem theilweise unterbrochenen telegrafischen Wege über die Verheerungen in und um Szegebin gemeldet wird, nur den kleinsten Theil jener Unglücksberichte beträgt, welchen wir entgegenzusehen haben. Denn das nach dem Gleichgewicht ringende Element wird sich erst, nachdem es ein immer größeres Terrain mit seinen Fluten heimsucht, in das alte Bett zurückziehen, oder sich neue Ausflußwege gewaltsam erkämpfen. Zudem ist die Jahreszeit noch nicht so weit vorgerückt, daß eine rasche und gänzliche Beseitigung der Wassernoth zu erhoffen wäre. Es wird daher der größten Vorsicht und der angestrengtesten Bemühungen seitens aller berufenen und theilhabenden Factoren bedürfen, um die Calamität, wenn nicht bemeistern, doch in ihren unerwarteten und möglichen Nachwirkungen auf das geringste Maß beschränken zu können. Für den Moment gilt es daher vor allem, das hereingebrochene Unheil zu beschwören und die eingetretene Noth zu mildern. Je rascher und umfassender die Hilfe, je ausgiebiger die Beisteuer zur Beseitigung der Nothstände geboten wird, desto leichter wird auch das Unglück von der unmittelbaren Betroffenheit des Staates vollbracht werden. Humanität und Bruderliebe haben jetzt ans Werk zu gehen, und wir sind überzeugt, daß der Appell an die edelsten Gefühle der Menschenseele für die bedrängten Theißbewohner überall den vollen sympathischen und erfolgreichen Widerhall finden wird.

Ueber die Situation in Szegebin in den ersten Stunden nach Einbruch der furchterlichen Katastrophe, sowie über die begreifliche Aufregung, welche sich nach Bekanntwerden derselben in der Hauptstadt Ungarns und im Parlamente kundgab, gibt ein ausführliches Telegramm der „N. fr. Pr.“ aus Budapest, 12. d. M.,

das wir hier auszugsweise folgen lassen, näheren Aufschluß. Der Bericht lautet:

„Die Katastrophe in Szegebin erzeugt allerwärts furchtbare Aufregung und ruft allgemeine Theilnahme hervor. Ueberall bilden sich Comités zur Unterstützung der Verunglückten. Sämmtliche Journale eröffnen Subscriptionen. Zahlreiche Gaben sind bereits eingelaufen. Am deutlichsten erkennbar wurde die Aufregung in der heutigen Sitzung des Reichstages. Gegen Schluß der Sitzung war von einer eigentlichen Debatte keine Rede mehr. Die Abgeordneten bildeten Gruppen, in welchen eingelaufene Privatdepeschen vorgelesen wurden. Entsetzliche Gerüchte durchschwärmten den Saal. Die Synagoge sei eingestürzt, habe viele Menschen, welche dahin geflüchtet, unter ihren Trümmern begraben, das Spital sei von den Fluten vernichtet, 500 darin untergebrachte Kranke umgekommen. Häuser stürzen ein und dergleichen mehr. Jede Controlle über diese Nachrichten ist bis zur Stunde unmöglich gewesen. Die Gerüchte steigerten aber die herrschende Aufregung im höchsten Grade. Abgeordneter Falk brachte die in der Redaction des „Pester Lloyd“ eingelaufenen Depeschen mit und zeigte dieselben den nächststehenden Abgeordneten, worauf verlangt wurde, dieselben sollen laut verlesen werden. Das that Albert Remeth, und als das Haus die grauenhaften Nachrichten vernahm, bemächtigte sich der Abgeordneten tiefe Trauer.

Es ergriffen dann mehrere Redner von der Opposition das Wort und richteten an die anwesenden Mitglieder der Regierung die Aufforderung, sie mögen die ihnen zugekommenen Depeschen vorlesen. Der eben eintretende Finanzminister sagte, er habe um 9 Uhr vormittags bloß die Mittheilung empfangen, daß die Gefahr groß sei und daß zur Rettung des alten Steueramtes alle Vorkehrungen getroffen seien. Der Ministerpräsident sagte, er habe bei Tagesanbruch an den Regierungskommissär und den Bürgermeister telegraphiert, jedoch keine Antwort erhalten; offenbar seien diese Functionäre durch die Rettungsmaßnahmen voll auf in Anspruch genommen. Er könne jedoch so viel sagen, daß für die Rettung genügend vorgesorgt wurde; 6 Dampfer mit 13 Schleppern stehen bereit, außerdem sind noch 7 Schlepper vorhanden. Er habe verfügt, daß die im Communicationsministerium einlaufenden Depeschen von halber zu halber Stunde dem Hause, sowie sämmtlichen Parteiklubs mitgetheilt werden.

Unterdessen wurde bekannt, daß die Szegebiner Zündhölzchenfabrik explodiert sei. Die Aufregung erreichte den Höhepunkt. Der Präsident war genöthigt, die Sitzung zu unterbrechen. Nach einer halben Stunde wurde dieselbe wieder aufgenommen. Minister Pechy

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Alexa erröthete. Sie dachte, was Lord Kingscourt wol sagen würde, wenn er wüßte, daß dieses tragische Ereignis ihr Leben verdunkelt hatte, daß es das Hindernis war, welches zwischen ihm und ihr stand; wenn er wüßte, daß es ihre selbst übernommene Aufgabe war, den wirklichen Mörder ihres Onkels zu entdecken und ihren Vater in seine Rechte wieder einzusetzen.

Es näherte sich jemand dem Paare, weshalb dieses seine Aufmerksamkeit den Bildern zuwendete.

Um elf Uhr fuhren die Wagen vor, die Gäste von Mont Heron verabschiedeten sich und fuhren nach dem alten Schlosse zurück. Die Gäste von Clyffebourne zogen sich in ihre Zimmer zurück, und Lady Wolga, Lady Markham und Alexa blieben allein im Salon zurück.

„Haben Sie sich heute abends gut unterhalten, Miß Strange?“ fragte Lady Wolga mit einem freundlichen Blick auf ihre junge Gesellschafterin. „Ich hoffe, die Zeit ist Ihnen nicht lang geworden.“

„Nein, ich danke Ihnen,“ erwiderte Alexa. „Der Abend war angenehmer, als ich erwartete.“

„Der Monat unseres Aufenthaltes hier ist voller Festlichkeiten,“ sagte Lady Wolga. „Es findet ein beständiger Austausch von Höflichkeiten zwischen uns und unseren Freunden zu Mont Heron statt. Für übermor-

gen sind wir zum Diner auf Schloß Montheron eingeladen. Der Besuch des alten historischen Schlosses wird Ihnen Freude machen.“

„Werden Sie mitgehen, Lady Wolga?“ fragte Lady Markham.

„Ich habe mich noch nicht entschlossen.“

„Also sind Sie im Zweifel?“ fragte Lady Markham freundlich. „Es freut mich, das zu hören, und ich hoffe, daß Sie sich zum Gehen entschließen werden.“

Haben Sie einmal Ihre krankhafte Furcht vor dem Besuch des Schlosses überwunden, werden Sie ebenso großes Vergnügen an unseren Festlichkeiten dort finden, wie Ihre Gäste. Ich müßte einen schlechten Begriff von der Ueberredungskunst des Marquis von Montheron bekommen, wenn es ihm nicht gelänge, Sie zur Theilnahme an dem Diner zu bewegen.“

Lady Wolga erröthete leicht.

„Miß Strange!“ wandte sich Lady Markham plötzlich mit jeltamer Freundlichkeit an Alexa. „Zu welcher Familie der Strange gehören Sie? Sind Sie verwandt mit dem Herzog von Athola, oder mit den Stranges in Kent, oder denen in Durham?“

„Mit keiner derselben,“ antwortete Alexa mit einer Kälte, welche Lady Markham erbitterte. „Ich habe keine Verwandte in England.“

„Wie jeltam! Keine Verwandte in England, und doch sind Sie eine Engländerin!“ rief Lady Markham mit erkünsteltem Erstaunen. „So gänzlich allein in Ihrem Alter, Miß Strange! Hat Ihr Vater, hat Ihre Mutter denn keine Verwandte?“

„Ich habe keine Mutter,“ erwiderte Alexa mit einer Bitterkeit, die sie nicht verbergen konnte. „Ich habe niemanden in der Welt, als meinen lieben Vater!“

Lady Markham würde eine Bemerkung gemacht haben, aber Lady Wolga kam ihr zuvor.

„Miß Strange macht keine so bemerkenswerthe Ausnahme, wenn sie keine Verwandte hat,“ sagte sie freundlich. „Wir sind mehrere solche Fälle schon vorgekommen. Aber Sie sehen müde aus, meine Liebe. Ich will sie nicht länger zurückhalten.“

Alexa nahm ihre Entlassung gerne an. Sie wünschte Lady Wolga eine gute Nacht, verbeugte sich kalt vor Lady Markham und verließ das Zimmer. Ihr bedeutungsvoller Blick beschäftigte Lady Wolga noch lange, nachdem sie sich schon in ihre Privatgemächer zurückgezogen hatte.

„Ich denke,“ sagte sie zu Lady Markham, „daß ich noch niemals eine so große Reizung zu jemandem empfunden habe, wie zu Miß Strange. Ich fühle mich zu ihr hingezogen, und ihre Stimme bringt mir in die Seele. Es ist mir fast, als wäre sie ein Theil meiner selbst. Meine Blicke richteten sich diesen Abend unwillkürlich hundertmal auf sie. Ich beabsichtige, mit der Zeit mehr aus ihr zu machen als meine Gesellschafterin. Ich will mir ihre Liebe gewinnen und bitte Sie, Lady Markham, mir behüßlich zu sein, ihr das Leben bei mir angenehm zu machen.“

„Aber was wissen Sie von ihr, Lady Wolga?“ fragte Lady Markham voll Eifersucht. „Sie ist Ihnen jedenfalls gut empfohlen worden; aber was wissen Sie von ihrer Familie, ihrer Vergangenheit und ihrem wirklichen Charakter?“

„Ich werde dies alles mit der Zeit erfahren.“

„Vielleicht, wenn es zu spät ist, zum Nachtheil Ihrer Ruhe und Ihres Friedens. Lady Wolga, Sie haben einen Fehler begangen, dieses Mädchen in Ihr

erklärte sodann, er müsse mit Bedauern betonen, daß trotz aller Anstrengung die Rettung Szegedins nicht möglich gewesen sei. Die vom Orkan gepeitschten Fluten durchbrachen den Damm auf einer Länge von 20 Klaftern. Die Flüchtenden werden bis Kiskinda gebracht; bis jetzt haben sich jedoch wenige zur Transportierung gemeldet. Bisher sei bloß ein Zug abgegangen. Die Vorkehrungen seien derart getroffen, daß täglich 20 Züge mit 18,000 Menschen abgelassen werden können.

Auf Anordnung des Communicationsministeriums geht heute ein Separatzug mit Feuerlöschmannschaft, Turnern und Rähnen nach Szatymaz. Die Regierungsorgane in Szegedin wurden angewiesen, den Dammbruch zu verstopfen oder wenigstens die Ausweitung desselben zu verhindern. Um halb zwei Uhr nachts erhielt der Bürgermeister der Hauptstadt, Carl Kammermayer, vom Szegediner Bürgermeister Palsy ein Telegramm mit der Mittheilung, die Katastrophe stehe unmittelbar bevor. Windfackeln seien vor allem dringend nothwendig. Kammermayer traf unverweilt die nöthigen Vorkehrungen, um dem Bedarfe zu entsprechen. Noch in der Nacht wurden 820 Fackeln beschafft und mit dem ersten Train der Staatsbahn nebst zwanzig Mann von der freiwilligen Feuerwehr und zwei Rähnen abgesendet. Inzwischen trat in Szegedin die Katastrophe ein, und Bürgermeister Kammermayer beorderte den hauptstädtischen Brandinspektor Krause, mit weiteren fünf ausgerüsteten Rähnen (mehr waren im Momente nicht zur Stelle) und neun geübten Feuerwehrmännern nach Szegedin abzugehen. Bürgermeister Palsy, von dem Geschehenen telegrafisch in Kenntniß gesetzt, wurde ersucht, bekanntzugeben, was von Seite der Hauptstadt weiter gewünscht werde. Um 10 Uhr ging der erste Rettungstrain nach Szegedin ab, und nachmittags folgte ein zweiter mit 150 jungen Leuten und einer entsprechenden Anzahl Rähnen, die Bürgermeister Kammermayer theils im Stadtwaldchen, theils von den Donau-Regulierungsrequisiten requirieren ließ. Der Bürgermeister beauftragte ferner den Vizebürgermeister Rada, sofort Unterkünfte für die hieher Flüchtenden in Bereitschaft zu setzen. In erster Linie werden Kasernen und die Omnibusgebäude zu dem gedachten Zwecke eingerichtet werden. In Anbetracht der Genehmigung des Municipalausschusses ließ ferner der Bürgermeister den für die unglückliche Stadt und Umgebung bestimmten Unterstützungsbeitrag von 20,000 fl. flüssig machen, um denselben unverweilt nach abgehaltener Generalversammlung abgeben zu können. Diese Generalversammlung findet heute nachmittags um vier Uhr statt. Unmittelbar nach der Sitzung tritt die Kommission zur Beschaffung von Unterkünften und Organisation der Sammlungen zusammen. Im Laufe des Vormittags wurden weitere vierzehn Rähne requiriert und ausgerüstet. Der Bürgermeister gab Befehl, auch alle auf dem Ofener Ufer vorfindlichen Rähne in Anspruch zu nehmen und unverweilt nach Szegedin und Doroszma abzusenden. Auf Ersuchen des Bürgermeisters wurden vom Landeskommandierenden Baron Edelsheim-Gyulai Unterkünfte in der Uellöer und Balero-Kaserne, insgesamt für 650 Menschen, hergerichtet.

Den Ausbruch der Katastrophe schildert ein Augenzeuge folgendermaßen: „Drei Viertel Szegedins stehen unter Wasser, Häuser stürzen krachend zusammen und begraben die Bewohner unter ihren Trümmern. Der Orkan wuchs immer stärker an, so

Haus zu nehmen. Sie ist hier zu irgend einem Zweck, und dieser Zweck ist nicht, Ihre Interessen nach besten Kräften wahrzunehmen!“

Lady Markham hatte diese Worte mit Pathos, in einer Art prophetischer Verkündigung gesprochen.

„Weshalb sagen Sie das?“ fragte Lady Wolga. „Wissen Sie etwas Schlimmes von ihr? Ich will keine Verdächtigung; aber wenn Sie bestimmt wissen, daß sie etwas Unrechtes gethan hat, so will ich Ihre Aussagen hören.“

„Ich glaube, sie kennt —“

„Ich will keinen Glauben, keine Muthmaßungen hören,“ unterbrach sie Lady Wolga ruhig, aber entschieden. „Wenn Sie nur ein Mißtrauen, einen Verdacht haben, auf Grund dessen Sie Miß Stränge anklagen, muß ich darauf verzichten, Ihnen Gehör zu schenken.“

„Dann müssen Sie die Wahrheit selbst erfahren, Lady Wolga,“ erklärte Alex's Anklägerin. „Ich wiederhole es: Das Mädchen hintergeht Sie; und wenn Sie innerhalb eines Monats nicht selbst herausgefunden haben, daß sie nicht das ist, was sie scheint, will ich Ihnen Beweise liefern. Sie hat die Absicht, etwas gegen Ihren Frieden und Ihr Glück zu unternehmen. Sie mag nur das Werkzeug eines andern sein; aber ich verspreche, ihren wahren Charakter zu ermitteln und sie zu entlarven.“

Lady Wolga machte eine abwehrende Bewegung, die Lady Markham zugleich als ihre Entlassung ansah. Mit einem kalten „Gute Nacht!“ verließ sie das Zimmer, enttäuscht über den Mißerfolg ihrer Anklage.

(Fortsetzung folgt.)

daß um halb 2 Uhr morgens die Meldung erstattet wurde, die Rettungsarbeit könne nicht fortgesetzt werden, die Fluten überströmen die Dämme und die auf denselben befindlichen Arbeiter. Um $\frac{1}{3}$ Uhr ertönte die Sturmglöcke; wir wußten nun, daß es mit der Stadt zu Ende sei. Das Schrecklichste war geschehen, das Wasser hatte den letzten Damm entzwei gerissen. Ich lief auf die Landstraße, die Sturmflut bemächtigte sich mit Blitzesschnelligkeit der Stadt, alle Straßen, die ebenso viel Flußbette vorstellten, überströmend. Nach einer halben Stunde bespülte die Flut bereits das hochgelegene Stadthaus. Hunderte Wagen eilten pfeilschnell gegen Neu-Szegedin, wehklagende Weiber und Kinder irrten durch die Straßen, von den Dämmen eilten Tausende gegen die Theißbrücke. Ich ging einige tausend Schritte längs der Landstraße fort, als von Seite der innern Stadt das Wasser aus den Kanälen mit dröhnendem Getöse hervorbrach. Von der breiten Landstraße blieb bloß eine kleine schmale Spur trocken. Gegen 3 Uhr bedeckte das Wasser bereits den Rathausplatz. Weiber und Kinder riefen in den umliegenden Häusern um Hilfe. Pontons und Rähne wurden zu deren Rettung abgeschickt. Das Wasser verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, stürzte durch Fenster, Thüren und Dachlücken in die Häuser, deren Inneres verheerend. Vom Stadthausplatz drängte das Wasser nach der unteren Stadt, bedeckte alle Straßen. Die Bevölkerung bekundete eine bewunderungswürdige Kaltblütigkeit. Die Männer schleppten alle nur erdenkliche Habe mit sich. An vielen Stellen der unteren Stadt war das Wasser sieben Meter hoch. An Bord des Dampfers „Ssongrad“ wurden zwei Tode gebracht; wie viel Menschen zugrunde gegangen, ist noch nicht bekannt. Das Obergymnasium ist von Flüchtlingen überfüllt. Man fürchtet, daß die Telegrafentangen umstürzen. Die Zündhölzchenfabrik explodirte, die Realschule, das Postgebäude sind unter Wasser. Die Schulgasse, der höchste Punkt der Stadt, ist bereits überschwemmt. Vor unseren Augen stürzen die Häuser ein, und ihre Trümmer versinken in den Fluten. Tode Ochsen und Pferde schwimmen umher. Die Soldaten arbeiten auf den Pontons mit wahrer Todesverachtung. Wir brauchen noch wenigstens dreihundert Pontons. Lebensmittel sind selbst für schweres Geld nicht zu haben. Wer kann, flüchtet gegen Temeswar. Herzerreißend ist es, wie die Kinder schreiend in den Straßen irren, den Namen ihrer Angehörigen rufen, dann von Rettungssoldaten aufgepackt und in Sicherheit gebracht werden. Man flüchtet in die Kirchen und Synagogen, dort liegen die Leute im Gebete auf den Knien. Aus der Synagoge mußt die Flüchtenden entfernt werden, weil in dieselbe das Wasser eingedrungen war.“

Ein weiteres Telegramm lautet: „Szegedin, 12. März, halb 12 Uhr vormittags. Der Staatsbahnhof ist in größter Gefahr, man hat die Rettung der dortigen Güter verfügt. Zwei Rettungszüge sind abgegangen. Auch das Gebäude steht im Wasser. Personen- und Gepäckwagen sind inunndiert. Die Fortdauer des Bahndienstes ist unmöglich geworden. — 12 Uhr mittags. Die Verheerung wird immer gräßlicher, kaum eine Straße ist mehr wasserfrei. Die Häuser stürzen massenhaft zusammen. Die Stadt gleicht bereits einem Trümmerhaufen. Man erzählt, das Spital sei eingestürzt, 500 Kranke haben sich darin befunden. Diese Nachricht ist noch nicht verbürgt, jedoch leider sehr wahrscheinlich. Es ist unmöglich, in die Gegend, wo das Spital liegt, vorzudringen. Von vielen Häusern ist nur mehr der Dacheck sichtbar. Das Innere der Citadelle selbst ist voll Wasser. Man rettet mit fast übermenschlicher Anstrengung, allein die Gewalt des entfesselten Elements ist eine so riesige, daß sie allem Kraftaufwande spottet. Die drastischste Schilderung selbst gibt nicht ein annäherndes Bild des herrschenden Elends und der angerichteten Verwüstung. Gute Menschen mögen uns zuhelfen kommen.“

— 10 Uhr abends: Die Massenflucht der Bevölkerung war den ganzen Tag andauernd; an den Theißbrücken und auf dem Bahnhof ist der Andrang schrecklich, Neu-Szegedin überfüllt mit Flüchtlingen. Militär wie Zivil zeigen sich gleich brav bei der Rettung; die Regierungsorgane sind überall unermüdet zu finden. Das Rettungswerk ist leider durch Mangel an Rähnen und wegen der graufigen Finsternis überaus erschwert; denn die Gasfabrik steht unter Wasser, und es ist unmöglich, die Flammen zu entzünden. Die Verwirrung in solcher Todesnacht ist entsetzlich; die gräßlichsten Szenen aus Schillers „Glocke“ werden hier zu Thatsachen. Die beiden Brände waren gelegt; sonst ist kein Erceß vorgekommen. Das Volk zeigt, auch dem Tod ins Auge blickend, Besonnenheit. Hunderte von Häusern sind eingestürzt und wol Tausende von Menschen verunglückt, doch niemand kann die Opfer zählen; wir tappen im Finstern. Gott helfe!“

Parlamentarisches.

Das Abgeordnetehaus wird Anfangs nächster Woche seine Plenarsitzungen wieder aufnehmen. Als Vorläufer derselben sind am 12. d. M. einige Regierungsvorlagen und Ausschussberichte erschienen. Unter den letzteren befindet sich ein großer Theil der Spezialreferate über die verschiedenen Theilvoranschläge

des Budgets, soweit dieselben vom Budgetausschusse bisher erledigt und die betreffenden Berichte schon in Druck gelegt wurden. Da die Durchberatung des Staatsvoranschlages in diesem Monate nicht mehr möglich ist, wird neuerdings eine provisorische Budgetbewilligung stattfinden müssen. Seitens der Regierung wurden mittelst Zuschriften an das Präsidium des Abgeordnetenhauses vom 2. und 9. d. M. Nachtragsforderungen zum Budget des Unterrichtsministeriums eingebracht, und zwar von 4000 Gulden für das Museum für Kunst und Industrie und von 5000 Gulden für die Akademie der bildenden Künste in Wien zum Zwecke von Ankäufen aus der demnächst zur Versteigerung gelangenden Graf Enzenberg'schen Kupferstich-Sammlung, ferner von 200,000 Gulden für den Bau des Hauptgebäudes der Wiener Universität. Letztere Summe wird damit motiviert, daß im ganzen mindestens 560,000 Gulden pro 1879 nothwendig sind, wenn der Universitätsbau nicht im nächsten Sommer sistiert werden soll. Außerdem liegt seitens der Regierung folgender Gesetzentwurf, betreffend die Anwendung des § 5 des Gesetzes vom 6. April 1870 zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses auf Fälle der Desinfection von Briefen, vor:

„Zur Beseitigung von Zweifeln über die Anwendung des § 5 des Gesetzes vom 6. April 1870 (R. G. Bl. Nr. 42) zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses auf Fälle der Desinfection von Briefen finde ich mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes anzuordnen wie folgt: § 1. Die Bestimmung des § 5 des Gesetzes vom 6. April 1870 (R. G. Bl. Nr. 42) zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses — wonach solche Vorschriften der Strafprozeßordnung, der Briefpostordnung und der Concursordnung, welche aus gebieterischen Rücksichten des öffentlichen Wohles von dem Verbote der Eröffnung von Briefen Ausnahmen feststellen, durch das erwähnte Gesetz zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses nicht berührt werden, und somit in Wirksamkeit zu bleiben haben — erstreckt sich auch auf solche sanitäre Vorschriften, durch welche bei drohender Einschleppung ansteckender Krankheiten die amtliche Eröffnung von Briefen zum ausschließlichen Zwecke ihrer Desinfection angeordnet wird. § 2. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit. Der Justizminister ist mit dem Vollzuge desselben beauftragt.“

Seitens des Justizauschusses des Abgeordnetenhauses liegt der Bericht über den vom Herrenhause beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Theilung von Gebäuden nach materiellen Antheilen, vor. Der Bericht (Referent Dr. Dinsl) führt aus, daß, obgleich die bürgerlichen Eintragungen des Eigenthumsrechtes um einzelne materielle unselbständige Bestandtheile eines Gebäudes unzulässig sind, trotzdem solche Eintragungen auch seit Erlassung des Grundbuchgesetzes bei einzelnen Gerichten vorgenommen wurden. Solche Zustände müssen zu den verwiddesten Streitigkeiten Anlaß bieten und sind auch in sittlicher und sanitärer Beziehung unzulässig. Der Ausschuss hat sich daher dem vom Herrenhause angenommenen Gesetzentwurfe angeschlossen. Derselbe läßt bereits geschaffene Rechtsverhältnisse unberührt, sorgt aber dafür, daß für die Zukunft solche materielle Theilungen und bei ausgetretenen Vereinigungen neuerliche Trennungen nicht vorgenommen werden können.

Von den englischen Kriegsjahnaplänen.

Nach Meldungen des in Tashkent befindlichen Korrespondenten des „Newyork-Herald“ wurde Jakub Khan in Mazari-Scheriff zum Emir proclamirt und dessen 11jähriger Sohn als Gouverneur und Truppenkommandant von Mazari-Scheriff ausgerufen. Mittlerweile wurden die Friedensverhandlungen mit Jakob bereits begonnen. Der Vizekönig von Indien befehlt auf der Abtretung von Dschellalabad, Kurum und Kandahar, wodurch England in den Besitz der sogenannten wissenschaftlichen Grenze gelangen würde, und ferner auf dem Rechte, in allen Hauptorten Afghans politisch Agenten zu unterhalten. Wenn Jakob Khan diese Bedingungen ablehnt, so werden die Engländer ihren Vormarsch auf Kabul sogleich wieder aufnehmen. Hohe indische Autoritäten befürworten, wie den „Times“ aus Lahore vom 9. d. M. gemeldet wird, wegen des moralischen Effectes, den derselbe in Indien und Afghanistan machen würde, noch immer einen Vormarsch gegen die afghanische Hauptstadt.

Die letzten Nachrichten vom Cap lauten für die Engländer nicht sehr günstig; nichtsdestoweniger ist zu hoffen, daß die nach Natal entsendeten Verstärkungen noch rechtzeitig eintreffen werden, um eine Katastrophe zu verhindern. Der Sieg Cetwayo's bei Ispanbula hat unter den Kaffern- und Zulu-Stämmen eine lebhafteste Aufregung hervorgerufen; Transvaal und insbesondere die Stadt Leidenburg ist bedroht. Außerdem haben die den Engländern treu gebliebenen Stämme schwer zu büßen, da die Zulus deren Kraals überfallen, die Einwohner niedermetzeln und das Vieh wegführen. Die englischen Truppen halten sich indeß sehr brav. Mehrere Angriffe der Zulus auf die Natal-

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

Die Kosten einer Fahrt zum l. l. Steueramte übersteigen oft zehnfach und mehr die Höhe des Stempels, zeitweise ist die Fahrt sogar wegen Schneeverwehungen ganz unmöglich, namentlich wenn man die Ortschaften in den Alpengegenden Oberkrains berücksichtigt, welche in nicht unbedeutendem Maße mit dem Auslande verkehren, wie zum Beispiel die Eisenwerke in Ranker, welche vom nächsten Steueramte in Krainburg 22.7 Kilometer entfernt sind, in Kropp, welche 9.5 Kilometer, in Steinbüchel, welche 6.6 Kilometer, in der Wochein, welche 28.4 Kilometer von Radmannsdorf, in Eisern, welche 17 Kilometer vom Steueramte in Laib entfernt sind. Abgesehen von den Unannehmlichkeiten und Kosten, welche mit der Ueberstempelung in solchen Fällen verbunden sind, läuft die Partei entschieden Gefahr, daß ein Wechsel präjudiciert wird, denn das Ausland sendet oft ganz kurze Wechsel, da es von den Ueberstempelungsschwierigkeiten keine Kenntnis hat oder nicht weiß, ob an den betreffenden Orten, wohin die Anschaffung gemacht wird, Steuerämter sind oder nicht. Die Partei sieht sich um in der mißlichen Alternative, entweder den Wechsel vor der Weiterendung zur Begebung oder zum Incasso abstempeln zu lassen, in welchem Falle er oft präjudiciert wird, oder aber den Wechsel mit der Fertigung abzuschicken und die enorm hohe Strafbühne zu tragen. Natürlich wird die Präjudiciierung des Wechsels gewöhnlich als das kleinere Uebel betrachtet, doch kann ein solches Präjudic den Verlust der Wechselsumme möglicherweise zur Folge haben, und der Verkehr wird empfindlich erschwert.

Um diesen Unzukömmlichkeiten abzuweichen, würde es sich empfehlen, in Orten, wo keine Steuerämter bestehen, die l. l. Postämter zu ermächtigen, ausländische Wechsel zu überstempeln, oder es müßte der § 13 des Gesetzes vom 8. März 1876 bezüglich der ausländischen Wechsel geändert werden. Da ähnliche Unzukömmlichkeiten gewiß auch in vielen anderen Kammerbezirken vorkommen und die Beseitigung derselben eher zu erhoffen ist, wenn sich mehrere Kammern dafür verwenden, beantragt der Referent namens der 1. Section: Die Kammer wolle beschließen: 1.) Es sei eine Petition in der hier erörterten Angelegenheit an das hohe l. l. Handelsministerium zur Beseitigung der angeführten Unzukömmlichkeiten zu richten; 2.) die geehrten Schwesterkammern sind um geneigte Unterstützung zu ersuchen.

Diese Anträge werden stimmeinhellig angenommen.
(Fortsetzung folgt.)

(Theilnahme der Schulen an der kaiserlichen silbernen Hochzeitsfeier.) Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister hat angeordnet, daß der 24. April d. J. anlässlich der Feier des 25. Jahrestages der Vermählung Ihrer Majestäten an allen öffentlichen Lehranstalten als ein außerordentlicher patriotischer Fest- und Ferientag begangen werde. Die Anordnungen über die patriotische Feier an den einzelnen Lehranstalten werden an den Volks- und Bürgerschulen den betreffenden Bezirks- und Ortschulrathen, an den Mittelschulen und an den verwandten Lehranstalten den Lehrkörpern anheimgestellt, wobei als Grundsatz festzuhalten ist, daß Staatsmittel hiedurch nicht in Anspruch genommen werden dürfen. Nach diesem haben Staats-Lehranstalten an den eventuellen allgemeinen Beleuchtungen sich nicht zu betheiligen. Sollten an einzelnen Orten während der Festwoche öffentliche Feierlichkeiten veranstaltet werden, an denen die ganze Bevölkerung theilzunehmen berufen ist, so können auch diese Tage als außerordentliche Ferientage von den Ortschulrathen, respective den Directionen der Mittelschulen und verwandten Lehranstalten, bestimmt werden.

(Verfügungen des Herrn Landespräsidenten gegen die Kinderpest.) Aus Anlaß des Ausbreitens der Kinderpest in Bivikroazien wurde, wie bereits bekannt, von der l. l. Landesregierung in Krain mittelst Kundmachung vom 7. d. M. die Grenzsperrung gegen Kroazien eingeleitet. Zur Unterstützung der Gemeinden bei Ueberwachung der Landesgrenze werden nun die Gendarmerie-Grenzposten ausgiebig verstärkt, und ist auch ein Gendarmerie-Offizier zur Vereisung der Landesgrenze und Organisation des Grenzdienstes bereits abgegangen. Außerdem hat der Herr Landespräsident Belohnungen ausgeschrieben, welche den Anzeigern von Uebertretungen der Kinderpest-Vorschriften ausgesetzt werden, und zwar: für die Anzeige jedes eingeschmuggelten und in Verfall erklärten Stückes Hornvieh 5 bis 10 fl. und für die Anzeige jeder anderen Uebertretung der Vorschriften obgenannter Kundmachung 5 bis 20 fl.

(Pensionierung.) Der l. l. Oberpostverwalter und Vorstand des Laibacher Postamtes, Herr Vincenz Fabberger, ist nach vollendeten vierzig Dienstjahren in den Ruhestand getreten.

(Todesfall.) Gestern verschied in Laibach nach längerem Leiden im 45. Lebensjahre der l. l. Hauptmann erster Klasse des Infanterieregiments Erzherzog

Grenze und auf die Stellung des Obersten Pearson bei Stowe wurden erfolgreich zurückgewiesen. Die Engländer können von Glück sagen, daß die Ernte, welche im Zululande im Februar und März stattfindet, die Krieger vom Schlachtfelde nach der Heimat gerufen hat. Hiemit ist Zeit gewonnen, die Verstärkungen aus England werden herankommen, und wenn dann Gethwayo und seine Verbündeten im April die Feindseligkeiten wieder aufnehmen wollen, wird ihnen hoffentlich eine schwere Züchtigung nicht ausbleiben. — Wie verlautet, bleibt Lord Chelmsford Oberkommandant, um ihm Gelegenheit zu geben, die Scharte auszuweichen. Das Anerbieten des greisen Feldmarschalls Strathnairn, das Oberkommando im Zululande zu übernehmen, wurde von der Regierung, offenbar mit Rücksicht auf dessen hohes Alter, abgelehnt.

Tagesneuigkeiten.

(Ihre Majestät die Kaiserin in Irland.) Wie der „Pester Lloyd“ einem Briefe aus Dublin entnimmt, wird Ihre Majestät die Kaiserin bis zu Ende dieses Monats in Irland verweilen und dann unmittelbar nach Wien zurückkehren. Ihre Majestät erfreut sich des besten Wohlseins und ist von der Aufnahme, die sie gefunden, höchlich befriedigt. Die Bevölkerung läßt keine Gelegenheit vorübergehen, der Kaiserin ihre Achtung und Sympathien zu bezeugen. Im Gefolge der Kaiserin war man erstaunt, in einigen heimischen Blättern Berichte zu lesen, die in manchen Punkten der Wahrheit nicht entsprechen. So habe man nicht ohne Lächeln die Notiz gelesen, daß ein ganzer Marstall von 42 Pferden nach Irland gegangen sei, während in der That nicht mehr als 8 Pferde mitgenommen wurden. Auch die Mittheilung, daß ein Stallmeister der Kaiserin verunglückt sei, erweise sich erstens als irrig. In Begleitung Ihrer Majestät befindet sich überhaupt nur ein Stallmeister, und diesem sei nicht der mindeste Unfall zugestoßen, er versehe vielmehr ungestört seinen Dienst.

(Die Wiedergewinnung der Thermalquellen in Tepliz.) Die Abtunsarbeiten beim Stadtbad zu Tepliz, zu welchen der Chef des sprengtechnischen Bureaus, Julius Mahler, von Wien berufen wurde, sind jetzt bei dem schwierigsten Theil angelangt. Es wird bereits im fünfzehnten Meter Tiefe gearbeitet. Es ist jetzt eine Centrifugalpumpe mit vier Meter Saug- und zehn Meter Druckrohr von 160 Millimeter Durchmesser in fast unausgesetzter Thätigkeit. Dieselbe wird durch eine 25pferdige Locomobile getrieben und wirft nach den Arbeitspausen, zum Beispiel beim Sprengen, per Minute 2.25 Kubikmeter, im Durchschnitt 1.5 Kubikmeter Wasser. Die Bohrlöcher werden theils durch bloße Schlagbohrer, theils durch Mahlers Handbohrmaschine hergestellt. Die Dynamitladungen sind in Blechbüchsen, das Bündel geschieht natürlich nur elektrisch. Der Wasserzufluß kann mit 1.5 Kubikmeter per Minute veranschlagt werden. Die Temperatur des Thermalwassers ist stetig 38.5 Grad Reaumur, ein Beweis, daß ein Mengen mit den Grubenwässern von Offegg nicht stattfindet, sondern die Urquelle ihre Wässer sowohl nach Tepliz wie nach der Einbruchstelle im „Döllinger“-Schacht ergießt, selbst aber bedeutend höher liegt, als das Wasserniveau in den inmundierten Schächten und die Sohle des Quellschachtes in Tepliz, daß aber auch kaum eine direkte Verbindung zwischen diesem und den Schächten bei Offegg vorhanden ist. Die Entwässerungsarbeiten der Grubenbesitzer, welche nach der Badefaison beginnen, werden entscheiden, ob obige Annahme richtig ist. Der Wasserspiegel im Schachte zu Tepliz ist circa 3 Meter höher, als jener im „Döllinger“-Schachte.

(Selbstmord eines Advokaten.) Die Zahl der Selbstmorde, welche in der letzten Zeit von Advokaten begangen wurden, hat sich in Pest am Montag wieder um einen vermehrt. Ueber den Vorfall wird berichtet: Der Advokat Johann Jakobovits war am 3. d. M. aus der Provinz (Gemeinde Comit) nach Pest gekommen und im Gasthaus „zum weißen Hiesel“ (auf der Kerepeserstraße) abgestiegen. Sonntag abends ersuchte er den Portier, er möge ihm eine Pistole laden, da er mit einer solchen nicht — umzugehen wisse. Auf die Frage, daß er eine Reise zu unternehmen beabsichtige. Montag morgens ging er bereits um 3 Uhr aus, kehrte aber nach einer halben Stunde wieder in sein Zimmer zurück. Gegen 11 Uhr vormittags wollte das Stubenmädchen in das Zimmer gehen, fand aber die Thür verschlossen. Als auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, schloß man Verdacht und sprengte die Thür. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Jakobovits lag mit vollkommen zerschmettertem Kopf auf der Erde in einer großen Blutlache. Neben ihm lag eine einfache Pistole, dieselbe, welche er sich vom Portier laden ließ. Plafond und Wände waren mit Blut und Gehirn bespritzt. Der Unglückliche hatte sich nämlich mittelst einer Wasserladung in den Kopf geschossen, dadurch wurde sein Haupt so entsetzlich zerschmettert. In seinem Besitze wurden diverse Schriften und ein Bargeld im ganzen 63 fr. vorgefunden. Er wird als Trunkenbold geschildert, wodurch er sich seine Klienten verschlug. Sein Alter wird auf 58 bis 60 Jahre angegeben.

Beopold Nr. 53 Herr Eduard Birwaß. Der Verstorbene hat im Regimente den bosnischen Occupations-Feldzug mitgemacht; nach Beendigung desselben erkrankte er infolge der erlittenen Strapazen an einem heftigen Magen- und Darmkatarrh und kam im leidenden Zustande aus Bosnien zu seiner beim Ausmarsche des Regiments hier zurückgelassenen Familie nach Laibach, ohne jedoch daselbst die erwartete Heilung zu finden. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen, an welchem theilzunehmen an die hier domicilierenden Offiziere und Militärbeamten des Ruhestandes seitens des Platzkommandos die Einladung ergeht, findet heute um 5 Uhr nachmittags statt, jedoch nicht, wie es in einem Theil der Parteizettel irrthümlicherweise angegeben ist, von der Zuderraffinerie-Kaserne, sondern vom l. l. Garnisons-Spitale aus, wohin die Leiche zur Obduction übertragen wurde.

(Schützen-Gesellschaft.) Die Vorsteherung des l. l. priv. Schießstandes Laibach hat in ihrer Sitzung vom 13. d. M. beschlossen, in der am 21. d. M. stattfindenden Generalversammlung der Laibacher Rohrschützen-Gesellschaft Anträge dahin zu stellen, daß in Veranlassung und zur Vorfeier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten am 20. April d. J. ein solennes Festschießen auf dem hiesigen Schießstande stattfindet; daß ferner eine Deputation der Rohrschützen-Gesellschaft unter Führung ihres Banners sich am Festzuge in Wien am 24. April d. J. in voller Uniform betheilige, und daß, nachdem der hiesige Schützenverein in den Verband des unter den Allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät des Kaisers stehenden „Oesterreichischen Schützenbundes“ getreten ist, zu der am 23. April d. J. in Wien tagenden ersten constituierenden Versammlung des Gesamtausschusses des „Oesterreichischen Schützenbundes“ ein Bundesmitglied als Vertreter des Landes-Hauptschießstandes in Laibach entsendet werde.

(Theater.) Die vielfach selbst in maßgebenden hiesigen Kreisen vorherrschende Ansicht, daß unser Publikum an Schauspielvorstellungen keinen Geschmack finde, wurde vorgestern durch die Thatsache widerlegt, daß der Zuschauerraum, obwohl keine Operette, sondern das Trauerspiel „Sappho“ von Grillparzer gegeben wurde, fast bis auf den letzten Platz besetzt war. Obwohl nun dieser gute Erfolg in erster Linie durch das hervorragende Gastspiel der l. l. Hofschauspielerin Fräulein Friederike Vogner bewirkt wurde, so lassen sich daraus doch auch für den schwachen Besuch bei unseren gewöhnlichen, unmusikatischen Vorstellungen manche interessante und belehrende Schlüsse ziehen, vor allem der, daß die Theaterlust nur durch gute Leistungen geweckt und erhalten werden kann. Allein auch der vorgestrige Abend ging nicht ganz ungetrübt vorüber und erregte aus Verschulden hiesiger Kräfte im Auditorium, welches sich in Erwartung des außerordentlichen Genusses größtentheils aus den anspruchsvolleren und urtheilsfähigsten Kreisen der Bevölkerung versammelt hatte, widersprechende Empfindungen. Grillparzers „Sappho“ ist jenes Drama, welches die Unergreiflichkeit und Unbegreiflichkeit des weiblichen Charakters, seine Schwäche und Niedrigkeit neben imponirender Großartigkeit mit zahlreichen feinen und richtigen Zügen unübertrefflich schildert. Seine Mängel sind hinreichend bekannt, sie wurden oft genug hervorgehoben und böswillig übertrieben. Hier aber finden die Grillparzer'schen Dramen ein richtigeres Verständnis und eine gerechtere Kritik als im Auslande, wo man dem österrichischen Dichter sein Vaterland als unverbesserlichen ästhetischen Fehler anzurechnen beliebte.

Die Aufführung rief das regste Interesse, die unausgesetzte Spannung bis zum Schlusse und eine zahlreiche Serie von Beifallstürmen hervor, von welcher letzteren es besser gewesen wäre, wenn sie sich nach den Actschlüssen concentrirt hätten, weil durch sie wiederholt der Fortgang der Handlung und die weisevolle Stimmung gestört wurde. Selbstverständlich feierte Fräulein Vogner als „Sappho“ Triumphe. Ihre Leistung, im ganzen genommen, war im schönsten Sinne des Wortes künstlerisch vollendet und brachte eine hinreißende, erschütternde und überwältigende Wirkung hervor. Nur einzelne Details der Declamation und des Spieles machten, trotz des damit erzielten Effectes, einen von Forcirtigkeit nicht freien Eindruck und hätten wir etwas einfacher und natürlicher gewünscht. Ebenso wäre den pathetischen Bewegungen der Arme eine gewisse Mäßigung zu statten gekommen. Im übrigen konnte man sich bei ihren Szenen dem Genuße einer von Begeisterung getragenen, von steter Harmonie veredelten, in allen Stimmungen und selbst in der höchsten Leidenschaft lebendig wahren Darstellung ganz hingeben und hatte stets das Beste vor sich, was die mimische Kunst zu leisten vermag. Der „Sappho“ Fräulein Vogners zunächst kam die „Melitta“ des Fräuleins Solovy, eine durchdachte, vorzüglich angelegte und ebenso treffend ausgeführte Leistung, die in allen Momenten den richtigen Ausdruck fand und sehr sympathisch berührte; hingegen nahm sich diesmal ihre Erscheinung minder theilhaft aus, auch ihre Haartracht stand mit den griechischen Traditionen im Widerspruch. Herr Ehrlich (Abannes) zeichnete die Treue und Anhänglichkeit des alten Dieners mit großer Wärme und rührender Wirkung. Herr Waldburger (Phaon) verfiel wieder ganz in die alten, an ihm so oft gerügten Fehler und ver-

eitelte jeden Erfolg seiner sonst correcten Auffassung durch fehlerhaftes Declamieren und eine höchst unglückliche Darstellungsweise. Schnauben, Stöhnen, unausgeputzter Kopf schütteln, mit Händen und Füßen herum-schlagen sind Eigenschaften, die man ablegen muß, bevor man die Bühne betritt. Uebrigens besaß er sich in den letzten Acten einigermaßen. Fräulein Langhof (Eucharis) erinnerte zu sehr an die Operette.

Original-Korrespondenz.

Jdrja, 12. März. Auch die Bergstadt Jdrja macht Anstalten zur festlichen Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten am 24. April. Die Gemeindevertretung hat in der letzten Ausschusssitzung beschlossen — da die Stadt Jdrja nicht in der Lage ist, für sich allein dem Allerhöchsten Kaiserpaare bei dieser Gelegenheit die unterthänigsten Glückwünsche und die Gefühle der unverbrüchlichsten Treue in würdiger Weise auszudrücken, — den hohen Landesauschuß für Krain zu bitten, derselbe möge in dieser Beziehung auch die Stadt Jdrja vor den Stufen des Allerhöchsten Thrones vertreten. Zugleich wird die Gemeindevorstellung eine Sammlung von freiwilligen Spenden unter den Einwohnern einleiten, von deren Ergebnisse am Tage der Festfeier in einem öffentlichen Lokale den Armen Speisen und Getränke verabreicht werden sollen.

Von Seite des Bergwerkes wird die Bergmusikapelle am Vorabende einen Zapfenstreich und am Morgen des 24. April eine Tagerevue ausführen, und findet sodann ein feierlicher Kirchengang der Beamten und der Bergmannschaft zu dem Hochamte in der Stadtpfarrkirche statt. An diesem Hochamte nimmt auch die Schuljugend Theil, für welche die k. k. Bergdirection als Orts-schulbehörde überdies nach dem Hochamte eine eigene, dem Festtage entsprechende Schulfeier in den Lokalitäten des neuen Schulhauses veranstaltet. Der Casinoverein endlich veranlaßt am Vorabende im k. k. Werkstheater eine Festvorstellung durch Dilettanten, deren Reinertragnis am 24. April unter verschämte und kranke Nothdürftige vertheilt werden wird. Eine Festtafel am Tage der silbernen Hochzeit und abends ein Tanzfranzögen in den Casinolokalitäten sollen den Abschluß der Festfeier in der Bergstadt Jdrja bilden.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 14. März. Die ungarische Delegation nahm heute die Auszufuhranträge betreffs der Nach-tragskredite für das Ministerium des Aeußern und die Occupationskredite pro 1878 und 1879 nebst den beantragten Resolutionen an. Im Verlaufe der De-batten erklärte Graf Andrássy, dem Metropolitan Wiron Roman antwortend, daß die Arab-Tabia-Frage von den Kabinetten noch nicht definitiv erledigt sei. Die Nachricht betreffs einer angeblichen Theilung Rumäniens zwischen Oesterreich und Rußland sei eine einfache Zeitungsnachricht und entbehre ganz und gar der Begründung.

Der Budgetauschuß der österreichischen Delega-tion trat dem Beschlusse der ungarischen Delegation bezüglich der Occupationsvorlage pro 1878 bei, womit sämtliche Beschlüsse beider Delegationen gleich lauten. Morgen Delegations-schluß.

Berlin, 14. März. Angesichts der Bereitwilligkeit Serbiens, die Gleichstellung aller Confessionen durch-zuführen, anerkannte Deutschland die Unabhängigkeit Serbiens und ernannte den bisherigen Generalkonsul Bray zu seinem Geschäftsträger in Belgrad.

Pest, 13. März. (Abgeordnetenhaus.) Minister-präsident Tisza erklärt, daß die Sistierung der Steuereinhebung für Szegedin sich wol von selbst ver-steht. Was den Antrag Cótósz' auf Bewilligung einer Million betrifft, so läßt sich die notwendige Summe heute nicht feststellen, und braucht dieselbe auch nicht festgestellt zu werden. Wenn mehr als eine

Million nothwendig sein wird, so wird die Regierung mehr als eine Million antweisen. Er bittet, den An-trag Cótósz' für die Zeit auf die Tagesordnung zu setzen, wenn die Regierung mit ihren bezüglichen Ent-würfen und Plänen vor das Haus treten wird. Das Haus beschließt in diesem Sinne.

Pest, 13. März. (N. fr. Pr.) Die private Wohl-thätigkeit erweist sich als wahrhaft großartig. Im Ministerpräsidium sind heute folgende Spenden ein-gelaufen: von der Ersten ungarischen Affecuranz 25,000 Gulden, von der Vaterländischen Sparkasse 10,000 fl., von der Ungarischen allgemeinen Kreditbank 5000 fl. Morgen beschließt die Direction des Bodenkreditinstitutes, dem gestellten Antrage gemäß, 10,000 fl. für Szegedin zu spenden. Der Fürst-Primas soll 10,000 Gulden übersenden haben. Franz Vizt hat zugesagt, ein Konzert zu veranstalten; in demselben wird So-kai's Gattin ein Gedicht ihres Gemahls: „Die Wiege“, declamieren, welches anlässlich der Katastrophe ent-standen. Die Vormerklungen zu diesem Konzerte sind heute schon, trotz der hochgestellten Preise, sehr zahl-reich. Sämtliche Theater veranstalten Wohlthätigkeits-vorstellungen. Die Freimaurerlogen des Landes haben eine große Sammlung eingeleitet. — Bei der Re-daction des „Pester Lloyd“ allein sind binnen vier-undzwanzig Stunden 25,000 fl. eingegangen.

Pest, 13. März. (N. fr. Pr.) Die aus Szegedin neuerdings eingelaufenen Berichte stellen die Folgen der Katastrophe noch entsetzlicher dar, als bisher an-genommen wurde. Bisher sollen fünfzehnhundert Häuser eingestürzt und mehrere hundert Menschen um das Leben gekommen sein. Sichere Ziffern lassen sich nicht angeben, weil in diesem Augenblicke alles damit be-schäftigt ist, die Lebenden zu retten. Viele Einwohner wollten ihr Haus und ihre Habe um keinen Preis verlassen, wodurch die Zahl der Verunglückten so riesig angewachsen ist. In der inneren Stadt Szegedin sind die Straßen noch erhalten, jedoch viele Häuser ein-gestürzt. Die obere Stadt dagegen ist fast spurlos verschwunden. Die Rettungsmannschaft, welche auf Pontons dem Wasser entlang fährt, hört unter sich, neben sich Gefache einstürzender Gemäuer, die letzten Weherufe erschlagener Bewohner. Manche derselben retten sich auf Brettern, viele klettern auf Bäume, triefend vom Wasser, und warten, bis Rettung naht. Andere, zumeist Frauen und Kinder, flüchten auf die Dächer, von wo sie mittelst Leitern herabgeholt werden müssen. Alle, die am Rettungswerk theilhaftig sind, arbeiten mit fast übermenschlicher Kraft, weil sie befürchten, daß noch Hunderte Menschen zugrunde gehen können. Das herrschende Elend spottet aller Be-schreibung. Die Stadt ist ein Trümmerhaufen geworden, ihre Straßen sind Leichenfelder, man sieht viele Leich-name umherschweben.

Szentcs, 13. März. Der Orkan wüthet fort-während durch 3 Tage und 2 Nächte und bestürmt unsere Schutzdämme. Eine Katastrophe ist jeden Augen-blick zu erwarten. Alle menschlichen Kräfte sind durch-aus erschöpft. Falls die Katastrophe einbricht, sind die Städte Szentcs und Goldmező-Basarhely sammt Umgebung unrettbar verloren. Die Gefahr eines Eintretens der Katastrophe kann nur ver-hütet werden, wenn durch augenblickliche Entfernung des Windzenter Dammes die Wassermenge auf die Anyaser Wiese geleitet wird. Wir bitten um augen-blickliche Abhilfe in diesem Sinne. Jede Minute Zögerung steigert die Gefahr, welche Gut und Blut von 80,000 Einwohnern der Städte Szentcs und Basarhely bedroht. Franz Horvath.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 14. März.

Papier-Rente 68.70. — Silber-Rente 64.30. — Gold-Rente 76.50. — 1860er Staats-Anlehen 117.25. — Bank-Aktion 790. — Kredit-Aktion 235.20. — London 117. — Silber —. — R. f. Münz-Dukaten 5.54. — 20-Franken-Stücke 9.31. — 100-Reichsmark 57.45.

Wien, 14. März, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 235.—, 1860er Lose 117.—, 1864er Lose 151.—, österreichische Rente in Papier 68.70, Staatsbahn 247.25, Nordbahn 208.50, 20-Frankenstücke 9.31, ungar. Kreditactien 224.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 103.50, Lombarden 64.50, Unionbank 72.50, Lloydactien 626.—, türkische Lose 21.60, Communal-Anlehen 101.75, Egyptische —, Goldrente 76.50, ungarische Goldrente 85.35. Ruhig.

Verstorbene.

Den 12. März. Maria Edle v. Coppini, krainische Stiftdame, 82 J., Domplatz Nr. 18, Altersschwäche.

Den 14. März. Eduard Birvas, k. k. Hauptmann erster Klasse im 53. Linien-Infanterieregiment, 45 J., Polanadam Nr. 1, chronischer Magen- und Darmkatarrh und allgemeine Atrophie des Körpers. — Maria Brandt, Hausbesitzerin, 58 J., Rosengasse Nr. 39, plötzlich gestorben.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zweites Gastspiel der k. k. Hofschau-spielerin Fräulein Friederike Vogner: Die Dame mit den Camellien. Schauspiel in 5 Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn) von J. P. Reinhard.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserspiegel des Flusses	Witterungs-beschreibung
7 U. Mg.	733.81	- 3.0	D. schwach		heiter
14. 2 „ M.	733.25	+ 3.2	SB. schwach		bewölkt
9 „ Ab.	738.15	- 2.2	NB. schwach		sternenhell

Herrlicher Morgen, tagsüber bewölkt; abends Aufheiterung. Rasche Abnahme der Temperatur. Das Tagesmittel der Temperatur - 0.7°, um 3.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die viele Theilnahme während der Krank-heit und die zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung des Stiftsfräuleins

Marie v. Coppini

sprechen hiemit den innigsten Dank

die Hinterbliebenen.

Donnerstag den 20. d. M. um 10 Uhr wird in der Domkirche die Seelenmesse für das verstorbene Stiftsfräulein Marie v. Coppini gelesen, wozu alle Verwandten, Freunde und Bekannten der Verbliebenen höflichst geladen sind.

Tiefbetrübten Herzens geben wir hiemit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, beziehungsweise Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Raimund Reichmann,

Hausbesitzer und Handelsmann,

nach langen und schmerzvollen Leiden, versehen mit den h. Sterbesakramenten, heute nachts um 12 Uhr im seinem 34. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Sonntag den 16. d. M. um halb 6 Uhr abends von Trauerhause in der Traubergasse Nr. 1 gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christof zur ewigen Ruhe beigesetzt werden.

Die h. Seelenmessen werden in der Stadtpfarr-kirche zu St. Jakob gelesen.

Laibach am 14. März 1879.

Maria Reichmann geb. Backowez, als Gattin.

Josef Reichmann, Heinrich Reichmann, Brüder. Maria Reichmann geb. Pokorny, Maria Reichmann geb. Cigoj, Schwägerinnen. Amalia, Maria, Josefa, Heinrich Reichmann, Nessen.

Börsenbericht. Wien, 13. März. (1 Uhr.) Der Umfang des Verkehrs war geringer, die Stimmung gedämpft, aber im ganzen noch immer fest.

	Geld	Ware
Papierrente	63.40	63.50
Silberrente	64.—	64.10
Goldrente	76.40	76.50
Lose, 1854	113.50	114.—
„ 1860	116.50	116.75
„ 1860 (zu 100 fl.)	127.—	127.50
„ 1864	151.—	151.25
Ung. Prämien-Anl.	89.25	89.50
Kredit-A.	168.—	168.25
Rudolfs-A.	17.50	17.75
Prämienanl. der Stadt Wien	101.25	101.50
Donau-Regulierungs-Lose	106.25	106.50
Domänen-Pfandbriefe	143.—	143.50
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-zahlbar	99.—	100.—
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-zahlbar	98.25	98.75
Ungarische Goldrente	85.20	85.25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	103.50	103.75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativründe	103.30	103.60
Ungarische Schapanw. vom J. 1874	119.—	119.25
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	97.—	97.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 63.50 bis 63.55. Silberrente 64.05 bis 64.20. Goldrente 76.45 bis 76.50. 102.25. London 117.— bis 117.25. Napoleons 9.31 1/2 bis 9.32 1/2. Silber 100.— bis 100.—.

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102.—	103.—
Niederösterreich	104.50	105.—
Galizien	88.—	88.25
Siebenbürgen	76.50	77.—
Temeser Banat	77.25	78.—
Ungarn	81.75	82.25
Actien von Banken.		
	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	101.75	102.—
Kreditanstalt	233.50	233.75
Depositenbank	160.—	161.—
Kreditanstalt, ungar.	223.50	223.75
Oesterreichisch-ungarische Bank	789.—	790.—
Unionbank	70.25	70.50
Verkehrsbank	109.50	110.—
Wiener Bankverein	113.50	114.—
Actien von Transport-Unterneh-mungen.		
	Geld	Ware
Alföld-Bahn	120.—	120.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	525.—	526.—
Elisabeth-Weißbahn	169.50	170.—

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn	2085.—	2087.—
Franz-Joseph-Bahn	133.50	134.—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	225.25	225.50
Kaischau-Oberberger Bahn	105.—	105.25
Leinberg-Czernowitzer Bahn	125.25	125.75
Lloyd-Gesellschaft	618.—	619.—
Oesterr. Nordwestbahn	116.75	117.—
Rudolfs-Bahn	123.50	123.75
Staatsbahn	246.75	247.—
Südbahn	65.—	65.25
Theiß-Bahn	190.—	190.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	86.—	86.50
Ungarische Nordostbahn	116.50	116.75
Wiener Tramway-Gesellsch.	176.—	176.50

	Geld	Ware
Pfandbriefe.		
Alg. öst. Bodenkreditanst. (i. Bd.)	112.—	112.50
„ (i. B.-B.)	97.25	97.50
Oesterreichisch-ungarische Bank	100.—	100.10
Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	96.25	96.50

	Geld	Ware
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	94.—	94.25
Ferd.-Nordb. in Silber	103.25	103.50
Franz-Joseph-Bahn	88.50	88.75

	Geld	Ware
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100.30	100.60
Oesterr. Nordwest-Bahn	88.75	89.—
Siebenbürger Bahn	64.25	64.50
Staatsbahn 1. Em.	160.75	161.—
Südbahn à 3%	112.25	112.50
„ 5%	99.25	99.50

	Geld	Ware
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	56.85	57.10
London, kurze Sicht	117.—	117.10
London, lange Sicht	117.15	117.25
Paris	46.25	46.30

	Geld	Ware
Geldsorten.		
Dukaten	5 fl. 56	fr. 5 fl. 57
Napoleons'or	9 „ 31 1/2	„ 9 „ 32
Deutsche Reichs-	57 „ 50	„ 57 „ 55
„ Roten	100 „ —	„ 100 „ —
Silbergulden	100 „ —	„ 100 „ —

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 91.50, Ware 91.50. Kredit 234.15 bis 234.25. Anglo 102.— bis 102.25.